

#### Liebe Leserin, lieber Leser

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Für Biovision bot das 25. Jubiläumsjahr mit seinen Anlässen Gelegenheit, gemeinsam mit Ihnen zurück und nach vorne zu schauen. Dank dem mutigen und umsichtigen Engagement der Gründergeneration und der Unterstützer:innen der ersten Stunde konnte sich Biovision zu einer im In- und Ausland anerkannten Schlüsselakteurin für eine agrarökologische Transformation entwickeln. Das Erreichte zeigt, dass wir trotz schwieriger Rahmenbedingungen auf dem richtigen Kurs sind. Zum Beispiel ganz konkret mit dem Bienenprojekt auf Sansibar, das wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen.

Die Herausforderungen der Zukunft können wir nur gemeinsam bewältigen. Deshalb ist eine wirkungsvolle Zusammenarbeit mit unseren zahlreichen Partnerorganisationen so wichtig. Einen Einblick in die Qualität dieser Zusammenarbeit erhalten Sie im Hintergrundbericht zu unserem Partnermeeting.

Erfreulicherweise gibt es immer mehr Initiativen für eine nachhaltige Transformation der Ernährungssysteme, auch in der Schweiz. Wir bieten einigen besonders zukunftsweisenden Praxisbeispielen eine Plattform, um aufzuzeigen, wie ein agrarökologischer Wandel funktionieren kann.

Damit der Wandel gelingt, in der Schweiz, in Subsahara-Afrika und international, braucht es auch Ihr Engagement. Bleiben Sie dran – wir bleiben es auch!

Herzlich,



Frank Eyhorn Geschäftsführer Biovision



## Kleine Helferinnen, grosse Wirkung

Auf Sansibar will Biovision eines der wichtigsten Ökosysteme der Küstenregion Ostafrikas stärken: Mangrovenwälder. Dabei setzen wir nicht nur auf den Schutz und die Wiederaufforstung der hochsensiblen Gebiete. Sondern auch auf die Arbeit abertausender summender Unterstützerinnen.

Von Lothar J. Lechner Bazzanella (Text) und Amini Suwedi (Bilder)

Immer tiefer führen uns unsere Begleiter in den grünen Mangrovenwald, vorbei an Rinnsalen aus klarem, lauwarmem Wasser, das sich leise seinen Weg durchs Gestrüpp bahnt. Vorbei an roten Krabben, die sich schnell in schlammigen Löchern verkriechen, sobald sie unsere Schritte wahrnehmen, und an scharfen Korallen, immer weiter hinein in das Dickicht. Nach einer Weile deutet unser Begleiter Khatib Ali Vuai, der diesen Wald hegt und pflegt, nach oben in die Bäume. Dort erkennen wir

etwas, was wohl die allerwenigsten hier in den Mangroven vermuten würden: Unzählige kleine Bienen fliegen emsig und summend zu den dutzenden weissen Kästen, die hier aufgestellt wurden und den Insekten einen perfekt geschützten Brutplatz bieten. Die Flut verwandelt die Mangrovenfelder in Kisaka Saka, einer Bucht an der Westküste Sansibars, nämlich alle paar Stunden in einen schier undurchdringlichen und ungestörten Teppich aus Meerwasser und dichtem Gestrüpp.



«Es sind afrikanische Honigbienen. Diese Art verteidigt den kostbaren Honig sehr vehement. Deshalb dürfen wir nicht zu nahe an die Kästen ran», erklärt Khatib Ali Vuai, der vor über zehn Jahren damit begonnen hat, die Mangroven von Kisaka Saka wiederaufzuforsten. «Damals haben mich die allermeisten nur belächelt. Jahrelang habe ich versucht zu erklären, dass wir sorgsam mit den Mangroven umgehen müssen und sie nicht gedankenlos zum Feuermachen abholzen dürfen. Durch die Bienenkästen sollen die Menschen erkennen, dass man die Mangroven wertschätzen und anders nutzen kann – auf eine nachhaltige Art und Weise.»

#### Wächter der Vielfalt

Hunderte solcher Kästen mit Bienenvölkern wurden im Rahmen des Zanbee-Projekts von Biovision und unserem Partner International Centre of Insect Physiology and Ecology, kurz Icipe, überall in den Mangroven auf Sansibar – hoch oben in den Baumkronen – aufgestellt. Diese Bienenvölker dienen nicht nur einem, sondern gleich mehreren Zielen, die ineinandergreifen und

den Menschen vor Ort, aber auch Flora und Fauna der Insel helfen sollen.

«Die Bienen sind zum einen unglaublich wichtige Bestäuber. Sie fliegen von Blüte zu Blüte und sorgen für eine vielfältige Pflanzenwelt. Zum anderen sichern sie den am Programm beteiligten Familien durch den Honig eine zusätzliche Einnahmequelle», erklärt Dr. Kiatoko Nkoba, Icipe-Mitarbeiter und Experte für Bienenzucht.

Doch nicht nur Honig, auch Bienenwachs, Blütenpollen oder Propolis können aus den Bienenkästen gewonnen und dann verkauft werden. Eigens für die Weiterverarbeitung dieser Produkte wurde erst kürzlich nicht weit von Kisaka Saka ein neues Gebäude eingeweiht. «Hier können wir unsere Erfahrung aus Kenia in ähnlichen Projekten einfliessen lassen», erzählt Dr. Nkoba weiter. «Vor Ort werden Honig oder Bienenwachs verfeinert und weiterverarbeitet: von wohltuendem Lippenbalsam über Schuhwachs bis hin zu duftenden Kerzen. Die Produkte werden verpackt und schliesslich verkauft.



#### Mangrovenschutz durch Bienenzucht

Um die Mangroven auf Sansibar zu schützen, setzt Biovision vor allem auf Schulungen in nachhaltiger Bienenzucht. Auch Wiederaufforstung steht im Fokus. Ziel ist es, dass die für das Ökosystem so wichtigen Mangrovenwälder nachhaltig und rücksichtsvoll genutzt werden.

Hierfür arbeiten wir mit unserem langjährigen Partner Icipe zusammen, der eine enorme Erfahrung in umweltschonender und effizienter Bienenzucht mitbringt. Bäuerinnen und Bauern erfahren, wie sie die Mangroven nachhaltiger nutzen und erfolgreich Bienenzucht betreiben. Auch bei der Weiterverarbeitung und Vermarktung des Honigs leistet das Projekt Unterstützung.

#### Ziele

- Mindestens 200 Bäuerinnen und Bauern erhalten Schulungen in Bienenzucht und Produktverarbeitung.
- Durch die Imkerei steigern die Teilnehmenden ihr monatliches Einkommen um mindestens 10 Prozent.
- Mindestens 10 Baumschulen für Multi-Purpose-Trees werden aufgebaut.

#### Projektbudget 2024

122 730 Franken

Ihre Spenden mit TWINT:

Oder online auf: www.biovision.ch/online-spenden



Das Projekt leistet Beiträge u. a. zu folgenden Uno-Nachhaltigkeitszielen:















Dutzende Bäuerinnen und Bauern erhalten Schulungen in der Weiterverarbeitung – und können sich einen wichtigen Nebenerwerb sichern.»

#### Ohne Bienen keine Ernte

Entscheidend sei es, den Menschen zu vermitteln, dass zu den Futtergebieten der Bienenvölker sowohl Wälder als auch Felder gehören: «Bienen bestäuben ja auch landwirtschaftliche Nutzpflanzen. Wir versuchen den Bäuerinnen und Bauern deshalb klarzumachen, dass etwa Chemikalien oder Monokulturen eine Bedrohung für ihre Bienenvölker darstellen können», erklärt Dr. Nkoba. Dadurch würde die Bienenzucht auch dazu beitragen, dass immer mehr Felder nachhaltig und biologisch bestellt werden.

Die Bienen und ihr Honig kurbeln nicht nur die Wirtschaft der Region an. Mehr noch: Eng mit ihnen hängt ein stärkerer Schutz der lokalen Wälder zusammen. So haben Biovision und Icipe zum einen Bienenkästen verteilt und zum anderen überall auf Sansibar Baumschulen mit Hunderten Setzlingen gegründet. Brachliegende Flächen werden mit sogenannten «Multipurpose Trees» – gut für Feuerholz und Tierfutter geeignet – aufgeforstet. Noch intakte Wälder werden stärker geschützt.

#### Essenzielles Ökosystem

«Gehen die Wälder in dieser Region verloren, finden die Bienen und andere Tiere kein Futter mehr. Ein Teufelskreis entsteht, der in einem kaputten Ökosystem endet, das für die hier lebenden Menschen kaum noch Perspektiven bietet», erklärt der Programmverantwortliche Dr. Danny Nef von Biovision. Dieses wichtige Ökosystem beherberge nicht nur eine hohe Artenvielfalt und diene etwa als Kinderstube für Fische, Krabben und andere Tiere, sondern mache die Region auch deutlich resilienter gegenüber extremen Einflüssen des Klimawandels. So schützen Mangrovenwälder etwa vor Erosion, starken Winden oder Überflutungen. Hinzu kommt, dass sie riesige Mengen an CO<sub>2</sub> speichern und dadurch den Treibhausgaseffekt und die Erderwärmung mildern.

Gezielt sensibilisiert Biovision mit diesem Projekt die lokale Bevölkerung dafür, wie stark die verschiedenen Tier- und Pflanzenarten voneinander abhängig sind. Und wie fragil das Gleichgewicht ist, in dem sie sich befinden.

«Weil wir die Bienen schützen wollen, schützen wir auch die Mangroven. Und weil wir die Mangroven schützen, schützen wir die gesamte Insel», erklärt Bienenzüchter und Mangrovenschützer Khatib Ali Vuai. Mittlerweile gehören zehn Personen zu seinem Team, das sich um die Wälder in Kisaka Saka kümmert. «Ich kann mich noch daran erinnern, wie kahl, heiss und trocken es hier noch vor einigen Jahren war. Heute hat man fast Mühe, es durch den dichten Mangrovenwald zu schaffen», freut er sich stolz.

Sein Ziel, das er mit Biovision teilt: aufzeigen, dass es nicht nur der Natur Sansibars nützt, Mangrovenwälder besser zu schützen, sondern auch den einzelnen Familien. «Natürlich kann ich nachvollziehen, dass Leute oft keine andere Wahl haben, als in den Wald zu gehen und Feuerholz zu schlagen. Deshalb müssen wir doppelt und dreifach so viel wiederaufforsten. Wir müssen deutlich machen, wie wichtig der Wald für uns alle ist. Und wir müssen neue Wege finden, um den Menschen ein Zusatzeinkommen zu gewährleisten.»

Die Bienenzucht sei, so Khatib Ali Vuai, erst der Anfang. Aktuell experimentieren er und seine Mitstreiter – tief im Dickicht des schlammigen Mangrovenwalds – mit der Zucht von Krabben. Auch kleine Fischteiche sind geplant. «In wenigen Jahren wollen wir erste geführte Touren für Touristinnen und Touristen durch unsere prächtigen Mangroven anbieten. Und beweisen, dass es deutlich sinnvoller ist, die Mangrovenwälder zu pflegen, als sie abzuholzen. Davon profitieren schliesslich alle: Tiere, Land und wir Menschen.»

Mehr Bilder und Informationen zum Projekt:

biovision.ch/ bienensansibar





**Dr. Kiatoko Nkoba**Mitarbeiter des International Centre of Insect
Physiology and Ecology, Icipe, Tansania

Drei Fragen an Dr. Kiatoko Nkoba

### Wie wichtig sind Bienen für die Flora und Fauna?

Bienen sind zentral für lokale Ökosysteme. Sie bestäuben beispielsweise Waldpflanzen und ermöglichen so die Regeneration der Wälder, die Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere sind – und auch für den Menschen eine grosse Bedeutung haben. Und in der Landwirtschaft sorgen Bienen für Obst und Gemüse.

## Welche Wirkung hat das Projekt bisher erzielt?

Unser Projekt hat Bäuerinnen und Bauern geholfen, ihre Erträge und Produktqualität nachhaltig zu steigern. Wir zeigen, wie man Bienenprodukte weiterverarbeiten kann, und sensibilisieren für die Bedeutung von Bienen in der Landwirtschaft. Gleichzeitig werden dadurch die kostbaren Mangrovenwälder geschützt.

## Welche Bedeutung haben die Mangrovenwälder für Sansibar?

Mangrovenwälder bieten nicht nur Schutz und Nahrung für Tiere, sie beeinflussen auch den Wasserzyklus und schützen gegen extreme Einflüsse des Klimawandels. Sterben die Mangrovenwälder, stirbt eines der wichtigsten Ökosysteme Ostafrikas.

Ausführliches Interview:

biovision.ch/ nkoba



# «So bringen wir Agrarökologie auf das nächste Level»

Ihr Netzwerk in Ostafrika hat Biovision in den letzten Jahren weiter ausgebaut. Dies zeigt das diesjährige Partnermeeting in Tansania eindrucksvoll. Heute gelingt es, durch starke Partnerschaften «als relativ kleine Organisation Grosses zu bewirken».

Von Lothar J. Lechner Bazzanella (Text und Bilder)

«Herzlich willkommen zum Partnermeeting und zum 25. Geburtstag unserer Stiftung», begrüsste Biovision-Geschäftsführer Frank Eyhorn die zahlreichen Gäste. Der Ort: Arusha, wichtige Wirtschaftsmetropole im Nordosten Tansanias, Sitz internationaler Gerichte und oft Schauplatz historischer Verhandlungen. Auch deshalb wird Arusha gerne das Genf Tansanias genannt. Die Gäste: Vertreterinnen und Vertreter von über 35 Organisationen, mit denen Biovision in Subsahara-Afrika Partnerschaften pflegt und knapp 50 Projekte betreut.

#### «Ganzheitlicher Ansatz als Stärke»

Während beim letzten Partnermeeting vor fünf Jahren noch rund 40 Partnerinnen und Partner teilnahmen, waren es nun doppelt so viele. Eine Zahl, die deutlich macht, wie stark Biovision gewachsen ist und wie erfolgreich wir das Netzwerk in Ostafrika ausbauen konnten. Vier Tage lang tauschten die Gäste Erfahrungen und Kontakte aus, besuchten Agrarökologie-Projekte, diskutierten Herausforderungen und lernten neue Ansätze kennen. «Das hilft enorm, Synergien zu nutzen und effizienter zu arbeiten», sagte Wanjiku Njuguna von Practical Action Kenya. Die Teilnehmenden brachten nicht nur Themeninputs ein, sondern leiteten selbst Workshops. Immer mit dem Ziel, Herausforderungen in der Koordination zu meistern, um in Zukunft noch enger und erfolgreicher zusammenarbeiten zu können.

Eine Zusammenarbeit, die deshalb so wichtig ist, weil Biovision davon überzeugt ist, dass bei der Umsetzung von Projekten alle Beteiligten – vom Bauern über die Ladenmanagerin bis zu den Entscheidungstragenden in den Behörden – miteinbezogen sein müssen. «Unsere Stärke ist der ganzheitliche Ansatz, welcher Wissenschaft, Praxis, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und politische Rahmenbedingungen verbindet», sagte Frank Eyhorn auf dem Podium:

«Durch genau diese Partnerschaften können wir als relativ kleine Organisation Grosses bewirken.»

So arbeitet Biovision bewusst mit bestehenden Strukturen vor Ort. «Das können reale Organisationen sein – Forschungsinstitute, Ausbildungszentren, zivilgesellschaftliche Einrichtungen und soziale Unternehmen – oder auch Netzwerke und Bewegungen, die sich für die agrarökologische Transformation einsetzen», erklärt Loredana Sorg, bei Biovision Co-Bereichsleiterin für Internationale Zusammenarbeit.

#### Miteinander auf Augenhöhe

In der Arbeit von Biovision übernehmen die Partnerorganisationen in den Projektländern die Hauptrolle. «Ohne sie läuft nichts», erklärt Sorg. Gemeinsam identifiziere man die dringendsten Aufgaben und erfolgversprechendsten Lösungen.

Dies birgt gleich mehrere positive Nebeneffekte: Zum einen wird so vermieden, dass die einzelnen Organisationen langfristig von Biovision abhängig sind. «Ziel ist es, dass sich diese aus verschiedenen Quellen finanzieren und die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren suchen», sagt Loredana Sorg.

Zum anderen kann Biovision so von der Erfahrung und dem Know-how jener Organisationen profitieren, die tagtäglich vor Ort und in der Gesellschaft verankert sind. «Das sind Expertinnen und Experten in ihrem Fachgebiet und so gut vernetzt, dass sie den richtigen Riecher haben für aktuelle Herausforderungen – und für innovative Lösungsansätze», führt Sorg aus.

#### Mehr Vertrauen für mehr Wirkung

Dass sich dieser Ansatz lohnt, davon zeigten sich auch die einzelnen Partnerorganisationen überzeugt. «Solide Partnerschaften sind der entscheidende Faktor. Wenn wir zusammenarbeiten, können wir Agrarökologie auf das nächste Level bringen», erklärte etwa Rex Chapota vom Farm-Radio-International-Programm in Tansania. Das Bestreben, die Menschen vor Ort miteinzubeziehen, würde man – nicht zuletzt durch solche Veranstaltungen wie das Partnermeeting – bei Biovision immer wieder spüren: «Das schafft Vertrauen und stärkt den Willen, sich noch gezielter zu vernetzen und zusammen mitanzupacken.»

Vertrauen ist also ein wichtiges Stichwort. Dem kann auch Loredana Sorg nur beistimmen. «Eines meiner Highlights beim Treffen war, erneut zu merken, wie stolz ich auf unsere Zusammenarbeit mit den beteiligten Organisationen, die Menschen dahinter und die vertrauensvollen Partnerschaften bin.» Partnerschaften, die auch kritisches Feedback zulassen. «Ein Zeichen dafür war für mich, wie Teilnehmende am Treffen die Arbeitsweise von Biovision ansprachen, damit wir als Stiftung noch mehr Wirkung erzielen.»

Das belebende Momentum aus dem Partnermeeting gelte es nun klug zu nutzen, so Biovision-CEO Frank Eyhorn. Dieses helfe, gewohnte Pfade zu verlassen und neue Wege einzuschlagen. So sei es wunderbar bestätigend gewesen, zu sehen, dass der Ansatz von Biovision wirklich funktioniert und einen echten Mehrwert bringt: «Ich durfte immer wieder erleben, wie unsere Partnerinnen und Partner untereinander Möglichkeiten für neue sinnvolle Kooperationen entdeckt haben. Es scheint uns wirklich gelungen zu sein, ein Ganzes zu schaffen, das mehr ist als die Summe seiner Teile!»

#### Mehr Bilder:

biovision.ch/ partnermeeting2023













# Die Schweizer Leuchttürme der Agrarökologie

Mit erfolgreichen Praxisbeispielen der Agrarökologie, den sogenannten «Leuchttürmen», zeigt Biovision die Zukunft unseres Ernährungssystems.

Von Martin Grossenbacher (Text)

«Wir sind zurück zu einer ursprünglichen Form der Hühnerhaltung gegangen und haben das Tierwohl an oberste Stelle gesetzt», erklärt Lukas Glauser die Idee hinter «Huhn im Glück». Regelmässig verschiebt er mit dem Traktor den von ihm selbst entwickelten mobilen Hühnerstall der rund 300 Hühner und Hähne dorthin, wo zwischen den Bäumen das frischeste Gras und die zartesten Kräuter wachsen. Die Küken sind ab dem ersten Tag auf dem Biohof in Wichtrach zwischen Thun und Bern, wo sie in einer grossen Hühnerfamilie zu Legehennen und Bruderhähnen aufwachsen. Dank dieser Art von Hühnerhaltung und der robusten Zweinutzungsrasse brauchen sie weder Impfungen noch Antibiotika oder Medikamente.

Nehmen Sie an unserer Umfrage teil und unterstützen Sie uns so auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft!

biovision.ch/ fragebogen



Fröhlich unterhalten sich ein Dutzend Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts vor dem kleinen Supermarkt «La Fève» im Quartier Les Vergers in Meyrin. Aus den braunen Papiertüten, die sie bei sich tragen, schauen Lauchstiele und Karottenkraut. Es sind «Locali»-Einkäufe, die sie soeben im genossenschaftlichen Supermarkt abgeholt haben. Jede Tüte enthält frisches Gemüse, Obst sowie – je nach Abo – Brot und Käse aus lokaler Bioproduktion, zusammengestellt nach der Health-Planet-Diät: Die Kund:innen erhalten wöchentlich Lebensmittel, die sowohl gesund sind und fein schmecken als auch gut für den Planeten sind.

#### Ideen überzeugen in der Praxis

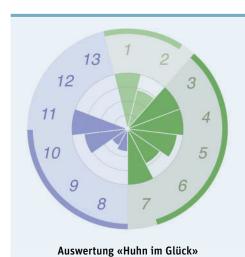
«Huhn im Glück» und der Supermarkt «La Fève», der zum Projekt «Filière alimentaire des Vergers» in Meyrin gehört, sind zwei von rund 20 Leuchttürmen der Agrarökologie, die wir auf biovision.ch im Rahmen des Projekts «Beispiele für ein nachhaltiges Ernährungssystem» ausführlich vorstellen. «Wir wollen diesen Initiativen, die sonst im Schatten unseres konventionell geprägten Ernährungssystems stehen, eine Bühne

bieten. Denn nichts ist so überzeugend wie eine Idee, die in der Praxis funktioniert», erklärt die Umweltnaturwissenschaftlerin Samira Amos die Absicht hinter dem Projekt.

Die vorgestellten Betriebe und Unternehmen sind aus allen Sprachregionen der Schweiz und entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Sie berücksichtigen die Prinzipien der Agrarökologie auf besonders ganzheitliche und innovative Art. Sie wirtschaften beispielsweise besonders umweltfreundlich, ohne Pestizide oder synthetischen Dünger. Dabei achten sie gleichzeitig auf soziale und Gerechtigkeitsfragen und nehmen diese Aspekte in ihrer Arbeit auf. Als Leuchttürme der Agrarökologie wurden Initiativen ausgewählt, die Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen aufzeigen, wie Ernährungsumstellung oder Food-Waste. In diesem Sommer haben wir auf unserer Website 18 Leuchttürme aufgeschaltet, in den nächsten Monaten kommen weitere hinzu.

#### Faktenbasierte Diskussion ermöglichen

Die Bewertung der Leuchttürme der Agrarökologie erfolgte mit dem von Biovision



- Recycling
- 2 Reduktion von Produktionsmitteln
- 3 Gesundheit der Böden
- 4 Gesundheit der Tiere
- 5 Biodiversität
- 6 Synergien
- 7 Wirtschaftliche Diversifizierung
- 8 Gemeinsame Wissensgenerierung
- 9 Soziale Werte & Ernährungsweisen
- 10 Chancengerechtigkeit
- 11 Anschlussfähigkeit
- 12 Verwaltung von Land & Ressourcen
- 13 Beteiligung
- Ressourceneffizienz
- Stärkung der Resillienz
- Sicherung der sozialen Gerechtigkeit

#### B-ACT: Agrarökologie auf dem Prüfstand

Das Bewertungstool B-ACT (siehe BVM 76, August 2023) ordnet jedes der 13 Prinzipien der Agrarökologie einem übergeordneten Aspekt für nachhaltige Ernährungssysteme zu, also der Erhöhung der Ressourceneffizienz, der Stärkung der Resilienz sowie der Sicherung der sozialen Gerechtigkeit. Die Analyse weist in einer Grafik aus, wie gross der individuelle Beitrag eines Betriebs an jedes agrarökologische Prinzip ist.

entwickelten B-ACT-Tool (siehe Box). Es ermöglicht, vereinfacht ausgedrückt, zu untersuchen, wie viel Agrarökologie in einem Betrieb steckt. So zeigen wir auf, wie Agrarökologie zu nachhaltigen Ernährungssystemen beiträgt – und weshalb konventionelle Betriebe dazu nicht imstande sind. So ermöglichen die Leuchtturmprojekte eine faktenbasierte Diskussion. Sie sollen aber auch Konsumentinnen und Konsumenten informieren und inspirieren.

«Agrarökologie ist in der Praxis angekommen! Aber viele Projekte kämpfen mit den schlechten Rahmenbedingungen», hat Samira Amos bei der Auswahl der Leuchttürme herausgefunden: «Die heutige Landwirtschaftspolitik ist ungenügend auf agrarökologische Innovation und Vielfalt ausgerichtet. Bessere Rahmenbedingungen für Agrarökologie sind jedoch eine zentrale Grundlage für eine nachhaltige Schweizer Ernährungszukunft.»

#### Zu den Leuchttürmen der Agrarökologie:

biovision.ch/ leuchttuerme





#### Gastbeitrag

#### Jetzt Entwicklungszusammenarbeit stärken!

Durch Covid, Klimakrise und Krieg leiden immer mehr Menschen unter Hunger und Armut. Trotzdem will der Bundesrat für den globalen Süden immer weniger Geld zur Verfügung stellen. Wegen der vom Parlament beschlossenen Erhöhung der Militärausgaben und der zu strengen Auslegung der Schuldenbremse will er bei der Entwicklungszusammenarbeit für die ärmsten Länder sparen. Aus diesem Budget sollen von 2025 bis 2028 mindestens 1,5 Milliarden Franken für die Ukraine verwendet werden. Damit werden die Prioritäten in der internationalen Zusammenarbeit neu aesetzt. Natürlich braucht die Ukraine unsere grosszügige Unterstützung, aber dies darf nicht auf Kosten des globalen Südens geschehen.

Es braucht jetzt auch mehr Solidarität mit den vielen Menschen, die in extremer Armut leben und Gefahr laufen, in Vergessenheit zu geraten. Die Schweiz muss endlich das von ihr mitgetragene Uno-Ziel erfüllen und 0,7% des Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungszusammenarbeit einsetzen. Nach den Zielen des Bundesrats sinkt diese Ouote auf beschämende 0.36 %. Deshalb fordern Alliance Sud und weitere Organisationen mit der Kampagne #MehrSolidaritätJetzt, dass die Schweiz ihre Entwicklungszusammenarbeit ausbaut und die Unterstützung der Ukraine ein eigenes, grosszügiges Budget erhält. Auf www.mehr-solidarität-jetzt.ch können auch Sie Ihre eigene Unterstützungsbotschaft verfassen und ganz leicht auf Social Media teilen. Danke für Ihre Solidarität!



**Andreas Missbach** Geschäftsleiter Alliance Sud

### **Biovision-News**

Vom nachhaltigen Konsum über die Entwicklungsprojekte bis zur politischen Arbeit – Aktuelles aus der Welt von Biovision

#### Erlebnisdinner mit Biovision

Feines Essen und nachhaltiges Handeln müssen sich nicht ausschliessen. Diese Erkenntnis nahmen die 50 Gäste am ersten Biovision-Erlebnisdinner Anfang November in Thun mit nach Hause. Als Extrabeilage zu jedem Gang erhielten die Teilnehmenden spannende Inputs zum Thema Essen und Nachhaltigkeit. So verriet Chefkoch Kevin Wüthrich, wie es ihm und seinem Team gelingt, die Gäste kulinarisch zu verwöhnen und gleichzeitig die Umwelt zu respektieren. Oder Lukas Glauser stellte sein innovatives Projekt «Huhn im Glück» vor (siehe S. 8). Das nachhaltige Erlebnisdinner war ein unvergessliches Erlebnis – und alle



Plätze waren int kurzer Zeit ausverkauft. Deshalb führen wir den Anlass im Restaurant Dampfschiff in Thun am 22. und 25. Januar erneut durch. Interessieren Sie sich dafür oder möchten Sie an einem Erlebnisdinner in Ihrer Region teilnehmen? Dann schreiben Sie uns: events@biovision.ch.

## Verein SDSN Schweiz gegründet

Das Netzwerk für Nachhaltigkeitslösungen (Sustainable Development Solutions Network, kurz SDSN) ist ein besonderes Konstrukt: Einerseits ist es ein Biovision-Projekt, andererseits ist es der Schweizer Ableger eines Uno-Netzwerks, das in mehr als 140 Ländern aktiv ist. Sein Ziel ist es,

die Uno-Nachhaltigkeitsziele voranzutreiben, indem es Wissenschaft mit Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vernetzt.

Um unabhängiger agieren zu können, wurde im September der Verein SDSN Schweiz gegründet. Unser CEO Frank Eyhorn nimmt Einsitz im Vorstand.

sdsn.ch

#### Impulse für eine nachhaltige Politik



Ranghohe Vertreter:innen von Regierungen und der Zivilgesellschaft aus acht afrikanischen Staaten trafen sich auf Einladung von Biovision im Herbst in Nairobi. Das Ziel: Agrarökologie auf nationaler Ebene zu etablieren und entsprechende Massnahmen zu koordinie-

ren, etwa in der nachhaltigen Landwirtschaft, Marktentwicklung oder Forschung.

Drei Tage diskutierten die Vertreter:innen aus Kenia, Malawi, Ruanda, Sambia, Simbabwe, Südafrika, Tansania und Uganda in Workshops miteinander über die Potentiale der Agrarökologie für eine umwelt- und sozialverträgliche Politik. Sie lernten, welch breite Zustimmung Agrarökologie in der Bevölkerung findet, und knüpften wichtige internationale Kontakte, um Agrarökologie in ihren Ländern zu stärken.

Die Vernetzung der internationalen Entscheidungsträger:innen war ein voller Erfolg und führt hoffentlich zu einer weitgreifenden und politisch geförderten Anwendung von Agrarökologie in mehreren Ländern.

#### Biovision auf Social Media

Wenn Sie sich für nachhaltige Landwirtschaft, neueste Forschungsergebnisse oder Neuigkeiten aus der Welt von Biovision interessieren, dann folgen Sie uns auf Social Media:

- Auf Facebook finden Sie persönliche Geschichten aus unseren Projekten und überraschende Fakten zu Themen wie Boden und Ernährung.
- Auf Instagram entdecken Sie, wer hinter unseren Projekten steckt, und erhalten Tipps, wie Sie nachhaltiger leben können.
- Auf LinkedIn stellen wir Ihnen in englischer Sprache Forschungsergebnisse, Publikationen und Fach-Veranstaltungen vor.
- Und auf X (vormals Twitter) erfahren Sie Neuigkeiten zu ökologischer Landwirtschaft und nachhaltigen Ernährungssystemen.

Werden Sie Teil unserer nachhaltigen Community!

#### *Impressum*

Biovision Magazin Nr. 78, Dezember 2023, 22. Jahrgang Das Magazin erscheint 4 Mal jährlich und ist in Spenden ab 5 Fr. als Abonnement enthalten.

#### Auflage

30 000 Exemplare (Deutsch und Französisch)

© Stiftung Biovision, Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

#### Redaktion

Patricio Frei

#### **Produktion**

Patricio Frei und Meret Jobin

#### Inhaltliche Mitarbeit

Laura Angelstorf, Martin Grossenbacher, Lothar J. Lechner Bazzanella, Dr. Danny Nef, Loredana Sorg, Maggy Sotier

Bilder Titelbild, Seite 2 bis 4: Amini Suwedi/ Fairpicture. Seite 5: Lothar J. Lechner Bazzanella. Seite 7: Lothar J. Lechner Bazzanella. Seite 8: Caroline Krajicir. Seite 9, unten links: zur Verfügung gestellt; unten rechts: Daniel Rihs. Seite 10, oben: Maggy Sotier; unten links: Silas Oduor. Seite 11: Markus Spiske. Seite 12: Patricio Frei.

Gestaltung Binkert Partnerinnen, Zürich

#### **Druck** Brain'print AG

**Papier** Nautilus Classic (100 % Recycling)

Biovision ist offizielle Partnerorganisation der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit Deza, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA. Die internationalen Projekte von Biovision werden von der Deza finanziell unterstützt.



## Weihnachtsguetzli: alles in Butter?

In der Adventszeit duftet es aus so manchem Backofen köstlich nach Weihnachtsguetzli. Zeit, auch mal über die Backzutaten nachzudenken.

Von Laura Schmid, Biovision

Mailänderli, Spitzbuben, Totenbeinli und, und, und – die Auswahl an Weihnachtsguetzli ist riesig. Zwei Zutaten haben viele Guetzli gemeinsam: Zucker und Butter. In der Adventszeit ist die Nachfrage so hoch, dass die Schweiz sogar Butter importieren muss.

Dabei ist Butter ein wahrer Klimakiller: Ihre Herstellung verursacht deutlich mehr Treibhausgase als Rindfleisch. Denn dafür braucht es 25 Liter Milch von Kühen, die ordentlich Methan ausstossen. Das Futter konventioneller Kühe besteht zudem zu einem beachtlichen Teil aus Kraftfutter wie Getreide, Mais und Soja. Deren Anbau ist sehr ressourcen- und energieintensiv – und für Futtersoja wird sogar Regenwald gerodet. Ausserdem: Da Mais und Soja auch auf unserem Speiseplan stehen, konkurrieren diese als Futtermittel verwendeten Kulturen mit der menschlichen Ernährung.

Eine gute Alternative zu Butter ist Margarine. Allerdings mit einer klaren Einschränkung: nur jene Varianten, die ohne Palmöl auskommen – und im besten Fall biologisch hergestellt sind.

Vielleicht ist es an der Zeit, beim Backen etwas Neues zu wagen...



## Wenn Butter, dann Bio!

Zwar ist der Energie- und Ressourcenverbrauch auch bei der Bio-Butter hoch, doch immerhin wird sie umweltschonender produziert. Bei Bio-Kühen liegt der

Anteil an Raufutter wie Gras und Heu bei mindestens 95 %, wodurch Gras in wertvolles tierisches Protein verwandelt wird. Und die strengeren Vorschriften garantieren eine tiergerechte Haltung. Daher: Wenn Butter, dann bitte Bio-Butter.



Laura Schmid
Programmverantwortliche
Nachhaltiger Konsum bei Biovision

«Für meine Guetzli verwende ich pflanzliche Butter wie den Vegan Block von Naturli': ein Bio-Produkt, in der Schweiz hergestellt und ohne Palmöl. Geschmacklich, aber auch in der Konsistenz steht er der klassischen Butter in Nichts nach. Meine Gäste sind begeistert.»

Mehr clevere Tipps: biovision.ch/konsum



#### Zahlen und Fakten

**5,2 kg** Butter isst **jede Person** in der Schweiz **jährlich.** 

Für 1 Kilo Butter werden über 17 kg schädliche Treibhausgase produziert.

Margarine wurde dank
Napoleon III erfunden:
Er suchte ein haltbares
Ersatzprodukt zu Butter für
die Verpflegung seiner Truppen.



## «Es gibt keine Alternative zu Bio»

Es gibt Menschen, die deutlich mehr als einen Monatslohn an Biovision spenden. Beispielsweise ein Ehepaar aus dem Kanton Zürich.

Von Patricio Frei (Text und Bild)

«Zu Bio oder Demeter gibt es eigentlich keine Alternative, wenn man will, dass jemand den Boden auch noch in 1000 oder 10 000 Jahren bewirtschaften können soll», sagt Fredi Spaltenstein. Dieser Satz zeigt, mit welcher Überzeugung er und seine Frau Vreni hinter den Zielen von Biovision stehen. Ihre Wohnung in der Nähe des Flughafens Kloten lässt kaum darauf schliessen, dass sie zu den grosszügigsten Spender:innen von Biovision gehören.

37 Jahre lang führte das Ehepaar einen Betrieb von 50 Hektaren für Ackerbau und Milchwirtschaft, mit 30 Kühen und 10 Pensionspferden. Die letzten 10 Jahre produzierten sie unter dem Knospen-Label: Obst, Gemüse, Beeren – alles Bio. Auch Christbäume: Statt auf Kunstdünger setzen sie auf pelletierten Hühnermist. Das Öl des Neembaums schützt die Christbäume vor Schädlingen und das Unkraut wird mit einer Bodenabdeckung aus Bändchengewebe in Schach gehalten.

#### Hof der offenen Türen

«Wir alle teilen uns diesen kleinen Planeten Erde und müssen lernen, in Frieden und Harmonie mit den Menschen und der Natur zusammenzuleben. Dies ist nicht bloss ein Traum, sondern eine Notwendigkeit.» Es ist dieser Leitspruch des Dalai Lama, der Vreni und Fredi Spaltenstein antreibt. Ihre Sorge gilt dem Schutz der Umwelt. Und sie wollen andere dafür gewinnen, ohne zu missionieren.

Deshalb boten sie auf zwei Hektaren Obst, Gemüse und Beeren zum Selberernten an. «Unser Ziel war es, den Menschen die Natur näherzubringen», erklärt Vreni Spaltenstein: «Denn nur, was man kennt, kann man gerne haben und ist man bereit, zu schützen. Es gab auch eine Besenbeiz und einen Hofladen. Sie machten Führungen und hiessen ganze Schulklassen willkommen. «Wir pflegten einen Hof der offenen Türen», erzählt Fredi Spaltenstein.

Als Fredi vor fünf Jahren ins Pensionsalter kam und keines der drei Kinder bereit war, die Nachfolge anzutreten, verkaufte das Paar den Hof. Geblieben ist den beiden eine Hektare mit Nordmanntannen und Gemüsebeeten. Neue Bäume pflanzen sie nicht mehr an, in fünf Jahren werden sie die letzte Bio-Weihnachtstanne verkaufen.

Die beiden sind auch ohne Hof weiterhin vielfältig engagiert: Vor der Wohnung gedeihen Beeren, Früchte und Gemüse. Im Schopf lagern Fahrräder für Velafrica. Und nebenbei importiert Fredi Heu und Stroh. Mit einigem Erfolg: Mindestens die Hälfte des Gewinns geht an Biovision: «Wir haben den Hof zu einem anständigen Preis verkauft und die Kinder haben ein gutes Einkommen. Was bringt es uns da, noch mehr Geld zu haben?»

#### Spenden mit drei klaren Zielen

Vreni Spaltenstein sagt: «An Biovision schätze ich den persönlichen Kontakt, aber auch die individuelle Beratung und die transparente Berichterstattung über die Projektfortschritte!» Die beiden unterstützen Biovision seit über 20 Jahren und investieren seit 2022 jährlich einen fünfstelligen Betrag in das Projekt «Biologische Mangos in Äthiopien». Damit verfolgen sie drei Ziele: Sie wollen dazu beitragen, mit dem biologischen Landbau die Umwelt zu schützen und dass die Menschen in Afrika zu essen – und eine Perspektive haben.



